



Bräuer, Gerd.

**Das Portfolio als Reflexionsmedium für Lehrende und Studierende.**

UTB 4141. Opladen u. Toronto: Verlag Barbara Budrich, 2014.

128 Seiten.

ISBN 978-3-8252-4141-4

### Initiierung reflexiver Praxis in der Hochschuldidaktik

In dem 2014 erschienen Buch *Das Portfolio als Reflexionsmedium für Lehrende und Studierende* von Gerd Bräuer wird reflexive Praxis als Mittel und Medium zur Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden eindrucksvoll dargestellt. Das Buch selbst kann zudem gewissermaßen als Portfolio des Autors gelesen werden, in dem sowohl der Lernprozess bei der Initiierung reflexiver Praxis in der Lehre als auch das theoretische Konzept reflexiver Praxis selbst ausgeführt werden. Jedes Kapitel beginnt zunächst mit einem Blick in die Praxis des Autors. Dabei werden Vorerfahrungen mit verschiedenen Formen von Portfolioarbeit und reflexiver Praxis geschildert. Ebenso werden diese Vorerfahrungen hinsichtlich der zu überwindenden Hürden und Herausforderungen diskutiert. Hier von ausgehend formuliert Gerd Bräuer

Modifikationsmöglichkeiten sowie Gelingensbedingungen und gibt Anregungen für den erfolgreichen Transfer reflexiver Praxis in die eigene Lehre.

Somit richtet sich das Buch vor allem an Lehrende in Hochschulen. Zudem könnte es für Studierende interessant sein, die sich mit Portfolioarbeit und reflexiver Praxis beschäftigen. Detailliert werden die Unterschiede zwischen Lern- und Präsentationsportfolio beschrieben und das Potenzial des E-Portfolios herausgehoben. Dieses bietet neben der phasenübergreifenden, zeit- und ortsunabhängigen Bearbeitung auch viele Möglichkeiten für zeitgemäßes mobiles Lernen. Das Lehrportfolio wird nur am Rande thematisiert. Es scheint jedoch ein geeignetes Instrument zur Dokumentation von Lehr-erfahrungen und zur Weiterentwicklung der eigenen Lehre zu sein.

Im ersten Kapitel des Buches werden die vier Ebenen reflexiver Praxis detailliert

beschrieben: Dokumentieren, Analysieren, Evaluieren und Planen. Die didaktische Inszenierung dieser Ebenen wird anhand von Praxisbeispielen erläutert. Zur Einschätzung der Qualität von Reflexionstexten werden in tabellarischer Form Evaluationskriterien formuliert, die als Kopiervorlage in Lehrveranstaltungen eingesetzt werden können.

Als Medium der Kommunikation auf den vier Ebenen reflexiver Praxis versteht Bräuer das Tagebuch, das Arbeitsjournal und das Papier- oder elektronische Portfolio, wobei zur Unterscheidung dieser Instrumente der private, der halböffentliche und der öffentliche Diskurs herangezogen werden. Zum Abschluss des ersten Kapitels werden Kontrollpunkte zur Planung und Durchführung von Portfolioarbeit in der Hochschuldidaktik formuliert. Diese bieten für den erstmaligen Einsatz von Portfolioarbeit in der Lehre eine gute Orientierungsgrundlage.

Eine ausführliche Beschreibung reflexiver Praxis als hochschuldidaktisches Prinzip findet im zweiten Kapitel statt. Demnach können die vier Ebenen reflexiver Praxis den zwei Hauptbereichen Primär- und Sekundärreflexion zugeteilt werden. Die erste Ebene – das Beschreiben und Dokumentieren – gehört zur Primärreflexion, die vor Ort stattfindet und nach Schön (1983) der *Reflection-in-action* entspricht. Die anderen drei Ebenen können der Sekundärreflexion zugeordnet werden und beziehen sich somit auf *Reflection-on-action* (ebd.). «Durch Feedbacks von Peers und Lehrpersonen ergeben sich Zwischenstufen auf dem Weg zum Erreichen einer komplexen sprachlichen Leistung, welche ohne die Teilaufgaben in den reflexiven Texten der Studierenden kaum zu finden ist» (S. 48–49). Zu den einzelnen Phasen reflexiver Praxis stellt Bräuer Arbeitsblätter vor, die adaptiert und als Kopiervorlage in der eigenen Praxis verwendet werden können. Die Einbindung der aufgabendidaktischen Inszenierung reflexiver Praxis in ein Portfolio-Konzept erfolgt im dritten Kapitel. Nachdem vier Wirkungsbereiche für Portfolioarbeit – Lernprozesse entfalten, Lerngemeinschaften profilieren, verschiedene Lernertypen unterstützen und Reflexionskompetenz differenzieren – erläutert wurden, werden Lern- und Präsentationsportfolios gegenübergestellt. Für erfolgsversprechende Portfolioarbeit ist eine sinnvolle Verzahnung zwischen Lernprozess und -produkt notwendig,

jedoch sollte eine Schwerpunktsetzung erfolgen.

Bräuer sieht das E-Portfolio als eine «echte Alternative zum Papierportfolio» und als Teil mobilen Lehrens und Lernens. Dabei favorisiert er die Plattform Mahara, die umfangreiche Möglichkeiten zur Portfolioarbeit bietet. Aus unserer eigenen Praxis mit E-Portfolioarbeit möchten wir ergänzen, dass auch viele Systeme, über die Hochschulen bereits verfügen (moodle, studip) bei geschicktem Einsatz der Komponenten (polls, review-Funktionen, Foren) dazu geeignet sind, in die E-Portfolioarbeit einzusteigen und sie auszuprobieren.

Nur am Rande wird das Lehrportfolio als hochschuldidaktischer Begleiter thematisiert. Demnach besteht für Lehrende einerseits die Möglichkeit, gleichzeitig mit den Studierenden ein Portfolio zu führen, andererseits kann auch unabhängig von den Studierenden ein Portfolio zur Begleitung und Weiterentwicklung der eigenen Lehre geschrieben werden.

Insgesamt bietet das Buch viele Einblicke zur Anleitung reflexiver Praxis im Rahmen eines Portfolios. Dabei schaut der Autor einerseits zurück, um aus seinem reichen Erfahrungsschatz zu schöpfen, andererseits nach vorne, wenn er Ideen für die Lehre präsentiert. Er legt einen weiteren roten Faden, wenn er sich dafür ausspricht, die zahlreichen Verständigungs- und Aushandlungsprozesse (z. B. S. 39) bei der Implementierung von Port-

folioarbeit durch eine enge Vernetzung aller Akteure und Einrichtungen (Lehrende, Studierende, Schreiblabore etc.) zu erreichen.

Ganz gleich, ob Sie bereits mit Portfolioarbeit vertraut sind oder in Ihrem Seminar, an Ihrer Einrichtung damit beginnen wollen, sind wir uns sicher, dass Sie in dem Buch von Gerd Bräuer mannigfaltige Ideen, Anregungen und Argumente finden werden.

*Anna Pineker und  
Jan Christoph Störtländer*